

Kollaborationen Teil 2:

EIN GANZ ANDERER SEIN UND DOCH BEI SICH SELBST

Über das Gelingen und Scheitern von Kollaborationen. Eine Unterhaltung mit Simon Maurer, Leiter des Helmhaus Zürich

Eine Gesprächsreihe von Max Glauner

Till Velten, *symphony.land*, Aufführung im Basler Münster, 10.09.2017



Kollaborationen – Wo der Betrieb zunehmend nach vermeinten Ausnahmekünstlern giert, fragen wir gegen den Trend nach dem schöpferischen Miteinander. Sind kollaborative Strategien in der Forschung und Entwicklung, der Unterhaltungsindustrie und Ökonomie fester Bestandteil der Arbeitsprozesse und Wertschöpfungsketten, bleibt deren Rolle und Stellenwert in der zeitgenössischen Kunst wohl auch durch ihre negative Besetzung im politischen Kontext unklar und umstritten.¹

Die Kunstforum-Gesprächsreihe mit Künstlern, Kuratoren, Architekten und Theoretikern soll für Aufklärung sorgen: Wie lässt sich Kollaboration beschreiben, charakterisieren, von anderen Formen der Teilhabe und Mitarbeit abgrenzen? Was leistet sie im Kunstbetrieb? Wie innovativ ist sie? Eine erste Einschätzung ergab sich mit Arbeiten des Autors zu Strategien der Partizipation in der Kunst.² Im Gegensatz zu den anderen Modi der Partizipation steuern alle Beteiligte gemeinsam den Entstehungsprozess eines Kunstwerks beziehungsweise einer Aufführung und sind auch sichtbar. Die Kollaboration trägt meist kämpferische, agonale Züge und scheitert nicht selten, wie es sich im ersten Gespräch mit dem Theatermann Stephan Müller und der Künstlerin Goshka Macuga sowie dem Modedesigner Gareth Pugh zeigte.³

Im zweiten Teil der Gesprächsreihe spricht Max Glauner mit dem langjährigen Leiter des Helmhaus, der städtischen Galerie für zeitgenössische Kunst in Zürich, Simon Maurer. Seit seinem Anfang an der Limmat 2001 spielen kollaborative Positionen eine entscheidende Rolle. In dem Gespräch werden die Life-Performerin Asia Andrzejka Naveen, die Choreografin Simone Truong, die Konzeptkünstler Gianni Motti und Christoph Büchel, sowie die Maler Luciano Castelli und Tan Ping diskutiert; nicht zuletzt kommt eine Kollaboration des Künstlers Till Velten, zur Sprache, in der Maurer als Sänger involviert war. Dabei steht die Frage nach dem Gelingen und Misslingen kollaborativer Arbeit ebenso zur Debatte wie die Frage, ob das Publikum in Kollaborationen aktiv einbezogen werden kann. Das Gespräch fand im Oktober 2018 im Zürcher Helmhaus statt.

GELUNGENE UND GESCHEITERTE KOLLABORATION. DIE MALER TAN PING UND LUCIANO CASTELLI

Max Glauner: Beginnen wir mit der Kollaboration zwischen dem chinesischen Maler Tan Ping und dem Schweizer Maler und Multimediakünstler Luciano Castelli im Rahmen der Ausstellung *Hinter jedem Berg steht noch ein Berg* vor einem Jahr an Ihrem Haus. Eine klassische Kollaboration?

Simon Maurer: In gewisser Hinsicht ja. Die Kuratorin Huang Mei hatte beide 2015 zu einer Ausstellung nach Peking ans Nationalmuseum eingeladen. Ping studierte in den 1980er-Jahren bei Karl Horst Hödicke an der Berliner HdK, Castelli ist einer der prominenten Vertreter der Berliner Neuen Wilden. Die Paarung besaß den „turn of the screw“, dass der Chinese gegen die Erwartung abstrakt, der Europäer figurativ arbeitet. Als die Show 2016 weiter nach Shanghai ans Oil Painting and Sculpture Institute touren sollte, lieferte die Transportfirma die Bilder Castellis nicht rechtzeitig aus. In der Not schlug Castelli vor, dass beide gemeinsam die Museumswände bemalen. Das Gemeinsame war allerdings hier schon ein Nacheinander, wobei sich der Reiz und die Spannung der Arbeiten aus den unterschiedlichen Gesten und Tempi der Linieneinführung ergab. Das war hier in Zürich nicht viel anders. Warum war das für Sie als Kritiker und Forscher nicht geglückt?

Die Verabredungen waren nicht klar. Die Chemie hat nicht gestimmt.

Es gab sicher Konkurrenz. Die beiden kannten sich nicht und mussten erst zusammenkommen.

Eine Kollaboration kann eine gemeinsame Reise ins Ungewisse sein.

Ja, die Veranstalter und Künstler erwarteten durch die „interkulturelle“ Zusammenarbeit einen Extra-Value. Gescheitert war das Unternehmen, weil Zürich hinter den Möglichkeiten einer inspirierten Kollaboration zurückblieb. Kommen wir dem Phänomen Kollaboration über ihr Scheitern näher?

Eine Kollaboration kann eine gemeinsame Reise ins Ungewisse sein. Wenn die

Luciano Castelli und Tan Ping, *Hinter jedem Berg steht noch ein Berg*, Installationsansicht Helmhaus Zürich, 2017, Foto: FBM Studio Zürich



Beteiligten merken, dass es nicht so gelingt, prallt man wieder voneinander ab und es wird umso deutlicher, wo die Differenzen zwischen den zwei Positionen liegen – wie in einem Billard-Spiel über zwei, drei Banden.

Das ist ein gutes Bild, das auch daran erinnert, dass wahrscheinlich jedes Spiel einer Form von Kollaboration nahekommmt.

Ja, es geht immer um Differenzen und Gemeinsamkeiten; um die Alchemie, in der sich die Materien austauschen und ausdifferenzieren können.

„Une belle aventure“ – dieses Motto des Künstlers Gianni Motti hängt über meinem Schreibtisch. Bereits in den frühen 1990ern, in denen ich das „Kleine Helmhaus“ leitete, hieß eine Ausstellung *Fünf Abenteuer* (1993); mit dabei waren ein Jäger, einer, der Computer-Gedichte schrieb, und bildende Künstler. Ich habe auch häufig mit anderen Kuratoren gemeinsam Ausstellungen gemacht. Wir brauchen Counterparts, die uns zu Begründungen zwingen, an denen wir uns reiben und in denen wir uns spiegeln und korrigieren können.



Till Velten, *symphony. land*, Aufführung in der Maihof-Kirche Luzern, 9.9.2017, Foto: Bodo Kaiser

Wir brauchen Counterparts, die uns zu Begründungen zwingen, an denen wir uns reiben und in denen wir uns spiegeln und korrigieren können.

MUSIK MIT DEM KÜNSTLER TILL VELTEN

Wobei ich hier meist von Kooperationen sprechen würde. Ich bin sicher, dass es sich zum Beispiel bei Künstlerpartnerschaften nicht im emphatischen Sinn um Kollaborationen handelt – hier fehlt der agonale Moment, die individuelle Spur.

Da haben Sie wahrscheinlich Recht. Aber das Risiko, die Reise, das gemeinsame Abenteuer findet sich auch in kooperativen Zusammenhängen. Wobei

der Agon, der Kampf nicht notwendig zur Kollaboration gehört. Das hat sich für mich erst vor kurzem unvermittelt in einer Arbeit mit dem Künstler Till Velten gezeigt, mit dem ich schon oft zusammengearbeitet habe. In seinem musikalischen Projekt *symphony.land* (2017- unbestimmt) mit Migranten aus dem Nahen Osten ging es vor allem darum, die Erwartungen an eine wie auch immer geartete Ost-West-Schiene zu unterlaufen. Keiner sollte vorgeführt werden, alle Repräsentationsspiele



Kollaborationen

entfielen, was dazu führte, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben als Sänger auf der Bühne stand. Ich hatte die Idee, zu Anfang die berühmte Arie des Cold Genius aus Henry Purcells King Arthur zu spielen. Schließlich habe ich den Entschluss gefasst, sie selbst zu singen, mit allen Ängsten und dem aufrechten Ernst des Laien.

Ist Musik die kollaborativste Kunstform? Ich denke an den Jazz, John Cage, George Brecht.

Entscheidend ist für jede Kollaboration, dass sie für die Beteiligten einen Gang ins Unbekannte eröffnet. Man muss aus sich heraustreten, auch wenn das angstbesetzt ist. Mir sagte jemand nach der Uraufführung von *symphony.land*, ich sei da ein ganz anderer gewesen, und doch ganz bei mir selbst. Das hat es im Kern getroffen.

KOLLABORATION MIT DEM LEBEN DIE LIFE PERFORMERIN ASIA ANDRZEJKA NAVEE

Das scheint mir den entscheidenden Unterschied zwischen der künstlerischen Kollaboration und der politischen zu markieren: in ihr fehlt jeder Zwang, jede Not. Sie realisiert eine Utopie.

Ja! Ich ahnte von Anfang an, dass ich irgendwann gefragt würde, ob man das Helmhaus im Rahmen eines künstlerischen Projektes interimistisch bewohnen könnte. Die Anfrage, eine Angstfrage, kam vor zwei Jahren von Asia Andrzejka Naveen, einer Künstlerin, die 1983 in Winterthur geboren wurde, die, wie sie es nennt, als Live-Performerin um die halbe Welt gereist ist, zehn Sprachen spricht und bis heute achtmal verheiratet ist. Sie hat sich in drei Räumen hier im Helmhaus mit Gästen eingerichtet. Darunter waren Philosophie- und Kunststudenten, befreundete Künstler, ein Arzt, ein Wirtschaftsinformatiker, Leute aus der Schweiz, Polen, Mexiko, Indien, Somalia, Frankreich. Bei *Transformation* (2015), oder, wie die Ausstellung dann kurz nach dem Start umbenannt wurde, más cerca, wurde gemalt, gekocht, Yoga gemacht, und vor allem gesprochen, debattiert, mit dem Publikum kommuniziert. Es ging um die Öffnung von Kommunikation, um Nähe. Und es gab diesen schönen Moment, als ein mexikanischer Schamane, von einem



Asia Andrzejka Naveen,
Transformation,
Installationsansicht
Helmhaus Zürich, 2015,
Foto: FBM Studio Zürich

Christoph Büchel,
Gianni Motti, *Capital
Affair*, 2002, Installati-
onsansicht Helmhaus
Zürich, 2002, Foto:
FBM Studio Zürich



Besucher angesprochen, er gehöre wohl zu dem Projekt, dem verdutzten Gegenüber antwortete: „Und Sie auch!“ Darum hatte ich schon immer weiße Fußböden in den Ausstellungsräumen, um dem Publikum zu zeigen, dass es ebenso Teil der Ausstellung ist.

WER BERÜHRT WEN?
DIE TÄNZERIN SIMONE TRUONG

Ist das Publikum damit schon Kollaborateur?

Ja, in einem guten Sinn. Es ist Teil der Ausstellung und gestaltet sie mit. Es gibt dabei sicher Unterschiede, in wie weit ein Künstler seine Kontrolle auf- und abgibt. Ein Beispiel: Die Tänzerin Simone Truong hatte im Rahmen der Ausstellung Eine Ausstellung für Dich. Eine Gruppenausstellung zum Thema Du im November 2017 mit 47 Leuten, alten, jungen, Heimischen und Migranten, geistig „normalen“ und besonderen Menschen zu einem Workshop zum Thema Berührung eingeladen. Jeder Teilnehmer schrieb auf einen Zettel, wie er gerne berührt werden würde und mit

diesen Statements wurden Paare gebildet, die später im Kreis der Performer und des Publikums kleine selbst entwickelte Situationen und Szenen spielten. Einige der Spiele waren so berührend, dass Akteure und Publikum zu Tränen gerührt waren.

TEILHABE AM KAPITAL
CHRISTOPH BÜCHEL

Mit Gianni Motti und Christoph Büchel forderten Sie auch eine partizipative Kollaboration. Das Publikum nicht nur als Teil der Ausstellung, sondern als ihr Macher und Gestalter. In *Capital Affair* 2002 sollte in den leeren Ausstellungsräumen des Helmhauses ein Cheque im Wert von 50.000 Schweizer Franken versteckt werden. Sie hätten dem Finder gehört.

Der Betrag entsprach dem durchschnittlichen Ausstellungsbudget. Der damalige Stadtpräsident Elmar Ledergerber hielt es aber angesichts der Flutkatastrophe an der Elbe für angebracht, den Betrag auf 20.000 zu reduzieren und den Rest für den Aufbau Dresdens zu spenden. Büchel und Motti zogen ihr

Christoph Büchel,
Gianni Motti, *Capital
Affair*, 2002, Helmhaus
Zürich, 2002, Foto:
Mancia – Bodmer



Projekt daraufhin zurück. Man könne einer Skulptur nicht einfach einen Arm wegschneiden. Das wurde auch vor Eröffnung bekannt gegeben. Doch die Geschichte war in die Welt gesetzt und es gab auch Leute die trotzdem nach dem Cheque suchten. Das Foyer diente bei geschlossenen Räumen als Forum, auf dem Kommentare und Kritik veröffentlicht wurden. Die Ausstellung fand schließlich nicht nur in den Köpfen der Leute statt, sondern wurde auch durch sie realisiert.

ANMERKUNGEN:

- 1 Siehe u.a. Richard Sennett, *Together. The Rituals, Pleasures and Politics of Cooperation*, Yale University Press 2012
- 2 Der Autor, Einführung in: *Get involved! Partizipation als Künstlerische Strategie*, *Kunstforum international* Band 240, Köln 2016, S.30-52
- 3 Siehe der Autor, *Kollaborationen Teil 1: Get Together. Die Operaufführung „Antigona“*. Eine Gesprächsreihe von Max Glauner, *Kunstforum international* 2017, Band 250, S.348



Simon Maurer,
Foto: Peter Schnei-
der Kultur/ Helmhaus

Simon Maurer (*1964) ist seit 2001 Leiter des Helmhaus Zürich, einer schweizerischen Kunstinstitution, die auf Schweizer Gegenwartskunst spezialisiert ist. Zuvor war er zehn Jahre Kunstkritiker beim Zürcher Tages-Anzeiger. Neben dem Studium der Kunstgeschichte, deutscher Literatur und Linguistik an der Universität Zürich lernte er den praktischen Umgang mit Kunst als kuratorischer Assistent im Kunsthaus Zürich, von 1983-1991. Autor von zahlreichen Büchern und Texten in Ausstellungskatalogen, Zeitschriften und Zeitungen.